

Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 22.

Sonnabend den 30. Mai 1829.

Geschick der Vorsehung.

An den Ufern der Nagold, in einem angenehmen Thälchen des Schwarzwaldes, steht die ansehnliche Wohnung des alten Martins, umgeben von einem Garten und weitläufigen Gütern.

Schon war der Herbstmonat zu Ende, und mit kaltem schneidenden Nordwind kündigte sich der Winter an. Blutroth ging die Sonne unter, und schon flogen häufige Schneeflocken durch das enge Thal. Aber der alte Martin saß mit Hanns, seinem vieljährigen erprobten Knechte, am wohlgearbeiteten Tische, von eichnem Holze verfertigt, und las mit lauter Stimme in einem Andachtsbuche. — Endlich klappte er das Buch bedächtig zu, und legte es mit den Worten: „das walte Gott der Herr, Amen!" auf die Seite, setzte seine Pelzmütze auf das weißlockige Haupt, und brach in die Worte aus: „Höre, Hanns! das Gebeth ist fast mein einziger Trost in meinem öden und einsamen Alter. Da ich noch jung war, und meine liebe Anne noch lebte, da meine Söhne noch um mich waren, und ich selbst auf dem Felde die Arbeit anordnen, oder wohl auch selbst mit Hand anlegen konnte, bethete ich wohl auch gern und dankte dem lieben Gott für seinen Segen, aber es ging mir niemals so tief zu Herzen, ich war nicht so mit Leib und Seele dabei. Nun bin ich alt, mein Weib und meine Söhne sind mir vorangegangen, und ich werde sie bald im Himmel wieder sehn, und jetzt bethe ich lieber und eifriger. Ich glaube, das Unglück macht die Leute fromm."

Hanns hielt die Hände noch hoch auf der Brust gefaltet und seufzte: „Ja wenn die gute Frau Anne noch lebte, und Eure Söhne! Wenn wir da den Tag über so fröhlich gearbeitet hatten, und des Abends um den warmen Ofen umher saßen, die Geschichten zu hören, deren die selige Frau immer so viel zu erzählen wußte!" — Wenn nur, fiel ihm Martin ins Wort, wenn doch nur meine

Schwester Elisabeth mit ihrer lieben kleinen Marie noch bei uns wäre; die Auswanderns-Tollheit aber nahm mir auch diese, und nun ist alles hin! mein Weib ist gestorben, drei von meinen Söhnen fraß das Schwert, und mein Johannes ist vielleicht in Rußland erfroren, und dieser war der bravste von allen, obgleich die andern auch wackre gute Burschen waren! Nun, der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sey gelobt! Ich dachte früherhin immer, Johannes und Marie sollten einander einmal heirathen; das Alter wäre so grade recht gewesen; wenn sie auch nicht viel gehabt hätten, ausgereicht hätte es doch. Das trostlose Auswandern! da gehn sich die Menschen einander verloren, daß man nicht einmal ihr Grab zu finden weiß. Kaum kann ich den Ort nennen, wo meine Schwester ruht, und ihre Tochter ist nun so verschwunden."

So unterhielten sich Vater Martin und der alte Hanns in Rückerinnerungen an frohere Zeiten, als mit einem Male ein Wagen am Hause hielt und angeklopft wurde. Hanns öffnete das Fenster, sah hinaus und berichtete: „zwei Reisende bitten um Nachtquartir, weil sie in dem Schneegestöber nicht weiter können."

„Wir wollen sie aufnehmen, Hanns. Wie ich in der Fremde war, hat mir's auch wohl gethan, wenn mir gute Leute ein Obdach gegeben haben." Mit diesen Worten nahm er die Lampe, ging hin und öffnete die Hausthüre. Die Reisenden kamen ihm, in große Mäntel und in weite Mützen vermummt, entgegen, und baten ihn nochmals um Aufnahme. — „Recht gern, erwiederte er, ich habe meinem Nächsten immer gedient, denn wenn die Leute einander nicht immer hälfen, wären sie alle übel dran." — Er führte beide in die Stube; Hanns aber schob den Wagen in den Schuppen und führte die Pferde zum Stall.

Wie die Fremden in der Stube die Mäntel abgelegt hatten, und Vater Martin zwei kräftige junge Leutchen sah, einen wohlgewachsnen jungen Mann und ein blühendes Mädchen, beide in norddeutscher Bürgertracht, so thaute ihm das Herz vollends auf, besonders da sie sich mit großer Theilnahme in dem Zimmer umzusehen schienen. — „Gefällt es Euch bei mir? fragte sie Martin mit wohlgefälligem Lächeln. Ja, ja! es sieht so übel nicht aus, und noch besser war es, da mein liebes Weib und meine Söhne noch lebten. Nun sind sie todt, und ich bin allein in meinen alten Jahren. Aber Euch stehn ja die Thränen in den Augen; Ihr habt wohl auch solch Unglück erfahren, und ich mache Euch das Herz schwer."

Er stellte hierauf zwei gepolsterte Sessel zum Tisch, hing Mützen und Mäntel am Ofen auf, und nahm dann die schweren zinnernen Leuchter vom glatten Nußbaum-Schranke, steckte zwei Kerzen ein, stellte sie auf den Tisch und löschte die Lampe aus. — „Hanns! Hanns! rief er jetzt, bist Du noch nicht bald fertig?" — „Gleich!" rief Hanns, trat bald ins Zimmer, und wollte schon anfangen, den Wagen und die Pferde zu loben; aber Martin nahm ihn bei Seite, gab ihm den Kellerschlüssel und raunte ihm ins Ohr: „Laß in die gläserne Henkelflasche von dem Fäßlein rechter Hand im Eck, bringe auch ein Paar Würste mit, und Brodt und Gläser." — „Es ist recht gut, wandte er sich dann wieder zu seinen Gästen, daß Ihr an meinem Hause gehalten habt! Es sind noch einige Stunden bis zum nächsten Wirthshause, und der Sturm wird

immer ärger; wenn auch ein Wagen bedeckt ist, so finden Wind und Schnee immer einen Eindrang."

Indessen hatte Hanns den Befehlen seines Herrn gehorcht und den Tisch besetzt; Martin füllte seinen Gästen die Gläser voll, und bat sie, sich's wohl schmecken zu lassen. — „Nicht wahr, ich habe noch ein gutes Gläschen Wein? aber es ist auch Elfer, vom besten im Neckarthale, und unverfälscht, wie man ihn beinahe nirgends mehr haben kann."

Er setzte sich nun selbst mit aller Behaglichkeit in seinen Lehnstuhl, füllte sich selbst und dem alten Hanns ein Glas, und sah eine Weile mit Wohlgefallen zu, wie seine Gäste sich's schmecken ließen. Doch bald brach er das Stillschweigen: „Was seyd Ihr für Landsleute? Ihr seyd wohl keine Würtemberger?" — O ja, antwortete der junge Mann, wir sind Würtemberger. — „Wie kommt es denn aber, daß Ihr ausländische Tracht habt?" — Das kommt daher, daß wir lange Zeit im Auslande waren. — „Seyd Ihr vielleicht Kinder von solchen, die früher ausgewandert sind?" — Diese da, meine Braut, ist es; aber ich bin Soldat, und zog im Jahr 1811 mit hinein in den russischen Krieg. — „Wie seyd Ihr denn aber zurückgeblieben, und habt diese da gefunden, wenn ich es wissen darf?" — Das sollt Ihr sogleich hören. Als wir hineinwärts durch Litthauen zogen, wurde mein Regiment in ein großes Dorf verlegt, wo uns die Quartire angewiesen wurden. Ich konnte erst spät meine Anweisung erhalten, und kam daher später als die Andern in mein Quartir. Wie ich es erreicht hatte, hörte ich eine weibliche Stimme um Hülfe rufen, und eine andre Person laut ächzen. Ich eilte schnell hinein, und fand zwei meiner Kameraden, wie sie im Begriff waren, eine Jungfrau zu mißhandeln; in der Ecke lag ein Greis, dem sie Arme und Füße gebunden hatten. Ich zog den Säbel, jagte sie zurück, befreite so das Mädchen, band den Alten los, und erndtete dafür von den guten Leuten, welche Deutsch sprachen, vielen Dank ein. Besonders dankbar schien mir das Mädchen zu seyn, und begegnete mir überaus freundlich und wohlwollend. Ich hatte ihr bald zu tief ins Auge gesehen, und Gott weiß, wie schwer es mir wurde, von ihr Abschied zu nehmen. Auch ihr schien mein Scheiden nahe zu gehen, und sie schenkte mir zum Andenken ein seidenes Halstuch, das ich noch jetzt auf der Brust trage, und auf dem ganzen Marsche wohl bewahrt habe. Ich kam bis Moskau, immer des Mädchens Bild vor Augen; ich war bei dem schrecklichen Rückzuge, wo wir so unendlich viele Drangsale erlitten, die mir Gott und meine Jugendkraft glücklich überstehen halfen. Aber wie wir schon wieder gegen Preußen kamen, und nur noch einige Tagemärsche bis dahin hatten, wurde ich von einer großen Müdigkeit und brennendem Kopfweh überfallen.

Ich schleppte mich noch einen Tag fort; den andern aber beschloß ich, in dem nächsten Dorfe, das wir vor uns liegen sahen, zu bleiben und in Ruhe zu sterben. Mit Mühe und Noth war es endlich erreicht, und es war das nämliche, wo ich das Mädchen gekannt hatte. Ich raffte jetzt meine letzten Kräfte zusammen, gelangte zu ihrer Wohnung, trat hinein, sank aber auf einen Stuhl hin, ohne reden zu können; nur das seidene Halstuch hielt ich dem Mädchen, das wirklich noch da war, entgegen. Sie erkannte mich, schrie laut auf und rief ihren Vater herbei; dann lief sie auf mich zu, und als sie sah, daß ich nicht sprechen konnte, frug

sie mich, was mir fehle? Doch ich konnte nur einige Worte stammeln und sank nieder. Sie brachte mich mit ihrem Vater in ein Bette, und pflegte mich mit schwesterlicher Liebe und Sorgfalt beinahe ein ganzes Vierteljahr. Wir lernten einander näher kennen, und ich erfuhr, daß sie eine Landsmännin von mir, daß der Greis nicht ihr Vater sey, sondern nur ein guter Freund ihrer Mutter, die als Wittwe mit ihr, da sie noch ein Kind gewesen, nach Preußisch-Polen gezogen, und daß sie nach ihrer Mutter Tode bei ihm ein Obdach gefunden habe. Nun gewannen wir einander vollends recht herzlich lieb, und baten den Alten, wenn ich ganz würde genesen seyn, einander heirathen zu dürfen. Aber er sagte: „nein, du sollst sie mir nicht fortführen, und mein Alter einsam und hülflos machen. Ich lebe höchstens noch ein Paar Jahre. Wenn ich todt bin, könnt ihr das Gütchen verkaufen, und in Gottes Namen in eure Heimath zurückziehen.“ Dabei blieb es, denn auch Marie wollte ihren Wohlthäter nicht verlassen, und so blieb auch ich dort, und half in seinen Arbeiten. Vor einem halben Jahre ist der redliche Greis gestorben; wir haben das Gütchen, das er uns verließ, verkauft, und sehnen uns nun, unsre Heimath wieder zu sehen, damit mein Vater mein Weib und mich segne, denn ohne Vaters Segen bleibt mir immer das Herz schwer.

Damit endigte der junge Mann seine Erzählung; aber große Thränen liefen dem tiefbewegten Martin über die Wangen, und der fremde Mann konnte auch gar nicht aufhören zu schluchzen, indeß seine Frau ihm die Hände drückte und bald ihn bald Martin mit nassen Augen betrachtete. Als müsse er doch etwas sagen, fragte dann der Fremde: „Vater, warum geht Euch mein Schicksal so gar sehr zu Herzen?“ —

Nun erzählte ihm der Greis, wie sein Johannes nach Rußland gegangen sey, und Gott ihn nicht so gnädig geführt habe; der sey ausgeblieben, und er wandle nun einsam zum Grabe, wobei reichlichere Thränen seinen Augen entstürzten. — „Johannes? rief der Fremde, Johannes heißt Euer Sohn? und wie heißt Ihr?“ — „Martin Schmidt.“ — „Euer Sohn lebt! lebt gewiß!“

Da stand der Greis auf, seine Kniee zitterten. „Lebt! und wo ist er? wo ist mein Sohn?“ rief er und wankte hastig, seinen Mantel umzuhängen, ergriff seinen Stock und eilte sichtlich im Geiste überspannt zur Stubenthüre. — „Wohin denn, guter Vater, in diesem Sturme?“ rief der junge Mann, über die Wirkung seiner Rede scheinbar erschrocken. — „Zu meinem Sohne. — Ich will meinen Sohn suchen, so lange ich noch Leben habe, mich seiner zu freuen.“

Der Fremde faßte seinen Arm, und war zärtlich bemüht, ihn zu seinem Sessel zurück zu führen. — „Bleibt, Vater, rief er, und zitterte so gut wie der Alte. Er wird bald kommen, er wird bald hier seyn.“ — „Aber er bleibt doch so lange aus!“ seufzte der Vater, ermattet an den Sessel gelehnt. — „Vater! ich bin's ja, bin ja Euer Sohn Johannes! ich dachte, Ihr müßtet mich gleich erkennen, und wußte hernach in der Angst gar nicht, wie ich Euch vorbereiten sollte.“ — Und nun fiel der Sohn dem Vater in die Arme und küßte ihm die gefurchte Wange. Der Greis aber weinte laut und drückte ihn fest an seine Brust: „Du bist's, bist mein Sohn Johannes.“ Hierauf fiel er auf die Kniee, und hob die gefalteten zitternden Hände gen Himmel:

„o mein lieber himmlischer Vater! rief er, ihn mit Thränen an seine Brust drückend, ich danke dir, du giebst mir meinen Sohn Johannes wieder!"

Johannes ergriff indeß Mariens Hand, trat mit ihr vor den Greis und sprach: „Seht, lieber Vater, diese ist Marie, Eure Nichte, die Tochter der Muhme Elisabeth." Beide fielen nun vor ihm nieder, und baten um seinen Segen.

Hochentzückt umarmte der Greis auch die schüchterne Tochter, legte dann in heiliger Verklärung die Hände auf ihr Haupt und segnete sie.

Endlich kam auch Hanns herbei, der bisher mit gefalteten Händen von ferne, vor Erstaunen und Freude außer sich, zugesehen hatte, und reichte ihm mit vielen Scharrfüßen die Hände; aber freundlich umarmte ihn Johannes, und lächelnd drückte ihm Marie die ehrliche Hand.

Johannes verließ den Kriegsstand, denn seine Dienstzeit war schon lange zu Ende, und nun erlebte Vater Martin nach so langer Trübsal noch große Freude: sein alter Lieblingswunsch war erfüllt, Johannes und Marie als ein glückliches Paar zu sehen, und das Lächeln seines ersten Enkels machte ihn oft zweifelnd, ob es wohl recht sey, daß er sich nicht mehr so herzlich sehne, bei seinen Abgeschiedenen zu seyn.

Empfindsamkeit.

In einem Damenklubb erhob sich einst ein Streit,
Nicht, wie es oft geschieht, um eine Kleinigkeit;
O nein, er war von Wichtigkeit,
Denn er betraf mit einem Worte,
Den Vorzug an Empfindsamkeit. —
Die eine von den Damen fing
Also zu reden an: „Im Garten morgens ging,
Im Mantel ich gehüllt, an Füßen Hutfilzsöckchen.
Da stoß' ich ohngefähr rechts an ein Rosenstöckchen;
Es fällt ein Blatt davon mir auf den Fuß,
Und macht, daß ich drei Monden hinken muß." —
„Trotz aller meiner Müh', der Zof' es einzuprägen,"
So fuhr die zweite fort, „wenn sie mein Bette macht,
Die Tücher ja fein schlicht und eben aufzulegen,
Läßt eines Tages doch die Strunz' es aus der Acht;
Durch ihr Versehen zeigt ein Fältchen sich darin,
Und ich leg' etwas rasch mich auf das Bette hin.
Mit einem Mal, ach! ist ein Knochen
Im Rücken mir entzwei gebrochen,
So daß der Feldscher vierzig Wochen
Damit zu schaffen hat, eh' ich geheilet bin." —
Drauf hob die dritte an: „Wenn meine Kammerfrau
Mich koeffirt, laß' ich genau
Die Haar' in gleiche Theile binden,
Daß weder mehr noch weniger
An einer Seite sich als an der andern finden.
Zum Unglück theilet einst sie sieben Haare mehr
Der linken Seite zu, wodurch der Kopf so sehr
Dahin gezogen wird, daß von dem Tage an
Ich nie gerad' ihn halten kann."

Räthsel.

Eins nur ist mir bewußt, was König und Bettler sich wünschet,
Dessen Verlust den ersten entgöttert im Purpurgewande,
Dessen Besitz den Mann im Kittel erhöhet zum Halbgott.

Leser, nun sage ich weiter nichts mehr, als dieses:
es missen,
Heißt aufhören zu leben und doch nicht sterben. —
Nun rathe!

Auflösung des Buchstaben-Räthsels im vorigen Stück:

D r a c h e — R a c h e.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Folge einer Eröffnung des hiesigen Königl. Landräthl. Amtes, haben des Königs Majestät zu befehlen geruhet:

daß zur Vorbeugung der Selbstverstümmelung, an allen Siedeschneiden, zum Vorschieben des Strohes, dreizinkige Gabeln angeschafft und angewendet werden sollen.

Wer nicht von jetzt ab binnen 3 Monaten diese Vorrichtung an den Siedeschneiden anbringen läßt, verfällt in Einen Thaler Strafe.

Grünberg den 24. May 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da sich zu der ehemals Schleifer Knechtel'schen bürgerlichen Possession in der Hintergasse kein Käufer gefunden hat, so soll für jetzt das Bau-Material des abzubrechenden Wohnhauses an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf den 3. Juny c. Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle bei dem besagten Hause angesetzt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Grünberg den 20. May 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Vorwissen der Königl. Hochpreißl. Regierung zu Liegnitz, soll die sogenannte Tuchmacher-Gewerks-Wiese, welche nach Angabe 4 Morgen 26 Quadrat-Ruthen enthält, den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden, zu welchem Behuf wir hierzu einen Termin

am 18. Juny d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause anberaumt haben, und Zahlungsfähige hierdurch mit dem Bemerken einladen, daß diese Wiese im Jahr 1820 für 830 Rtlr. erkauft worden, mit der hiesigen Bache grenzt und nach Belieben bewässert werden kann; worauf alsdann der Zuschlag mit Vorwissen der vorerwähnten hohen Behörde ohne Anstand zu erwarten steht.

Rothenburg a. d. O. den 18. May 1829.

Der Magistrat.

Avertissement.

Der Mobiliar-Nachlaß des hieselbst verstorbenen Goldarbeiters Senteck, bestehend

in einer nicht unbedeutenden Anzahl Handwerkszeug, einer Stutzuhr (Achttageuhr), Haus- und Wirthschafts-Geräth und Kleidungsstücken,

soll

am 1. Juny d. J.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, in dem in der hiesigen Glogauer Straße belegenen Bäcker Paulkeschen Hause, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden veräußert werden, wozu ich, vermöge Auftrages, Kauflustige hierdurch einlade.

Crossen den 19. May 1829.

Görschner,
Königl. Gerichts-Amts-Aktuarius.

Auktions-Anzeige.

Künftigen Montag den 1. Juny c. a. Vormittags um 10 Uhr sollen auf der hiesigen Reitbahn zwei brauchbare Wagen-Pferde an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grünberg den 28. Mai 1829.

Lange,
pro Dom. Auctionatore abs.

Privat-Anzeigen.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich nur noch eine kurze Zeit hier aufhalten werde, und wollen sich

Diejenigen, die mich mit ihren Aufträgen beehren wollen, bald gefälligst in meiner Wohnung bei dem Stadtverordneten Herrn Wichers an der evangelischen Kirche, eine Treppe hoch, melden.

J. Munk, Portraitmaler.

Loose zur Ausspielung der Rittergüther Tomnick und Grünau sind zu haben bei

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Den Herren Tuchfabrikanten werden mehrere neue Maschinen, welche zur Ansicht bereit stehen, zu billigen Preisen offerirt, als: englische Lockmaschinen, Vorspinnmaschinen, Gutspinnmaschinen. Nachweisung hierüber wird in der Buchdruckerei zu Grünberg gefälligst ertheilt.

Anerbieten.

Ein junger Mann, der die Landwirthschaft auf einem bedeutenden Gute zu erlernen wünscht, kann sich mittelst portofreien Schreibens unter der Addresse H. A. P. melden, und solches in der Buchdruckerei zu Grünberg abgeben.

Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich aus meiner Vaterstadt wieder hier angekommen bin, und bitte ein hochgeehrtes Publikum, mir fernerhin gütiges Zutrauen zu schenken. Da ich in allen Artikeln von Handschuhmacherarbeit gut versehen bin, und billigere Preise, als früher, machen kann, so empfehle ich solche bestens, so wie die von mir verfertigten Bruchbandagen und Suspensorien; auch werden bei mir Dänische und Glanz-Handschuhe gewaschen.

Zugleich offerire ich einen Berner Spazierwagen von guter Beschaffenheit, nebst Pferdegeschirr, zum Verkauf.

Meine Wohnung ist bei Herrn Brosig in der Buttergasse.

J. J. Wolinsky,
Handschuhmacher und Bandagist.

Es wird ein Kapital von 1200 Reichsthalern zur ersten Hypothek zu Johanny dieses Jahres gesucht, wogegen zur Sicherheit an ländlichen Pfändern 4000 Reichsthaler Werth verpfändet wird. Hiezu Geneigte wollen gefälligst nähere Erkundigung beim Buchdrucker Herrn Krieg in Grünberg einziehen.

Braunschweiger Wurst, neue Sardellen und ganz frische Delikateß-Heringe empfing

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Wein-Ausschank bei:

Christian Schulz hinter der Scharfrichterei, 1828r., 3 Sgr. 4 Pf.
Karl August Hoffmann auf dem Silberberge, 1828r.
Johann Gottfried Kurze auf der Niedergasse, 1828r., 3 Sgr.
Samuel Schulz beim Malzhause, 1828r., 3 Sgr.
Herrmann hinterm Grünbaumschlage, 1827r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Franken. Die Galopade wie sie getanzt werden soll, eine vollständige Anweisung zum Selbstunterrichte in diesem Lieblingstanze. 16. geh. 7 sgr. 6 pf.

Der Motten- und Wanzen-Vertilger nebst besten Mitteln wider Ratten und Mäuse, wie auch Ameisen, Kellerwürmer, Schnecken, Schmeiß-, Pferde- und Stubenfliegen, Wespen, Mücken, Milben, Schaben, Kornwürmer, Flöhe, Erdflöhe, Menschen-, Thier-, und Blattläuse und Raupen, nebst Anweisung, wie Sperlinge von Gartenbeeten, Obstbäumen und Weinstöcken am sichersten abzuhalten. Ein Buch für jede Haushaltung. Dritte sehr verb. und verm. Auflage. 8. geh. - 10 sgr.

Allgemeine kalligraphische Schulvorschriften, nach streng geprüften Grundsätzen geschrieben von Mädler. 4. Heft. quer 4. 20 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 17. Mai: Kammacher-Meister Karl Wilh. Schönfeld ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Einwohner Friedrich Hensel eine Tochter, Auguste

Wilhelmine. — Bauer Johann Christian Höpfner in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Rosina.

Den 18. Porcellainhändler Conrad Körner eine Tochter, Antonie Alwine Rosalie. — Schuhmacher-Meister Karl Wilhelm Unger ein Sohn, Karl Julius Theodor. — Schneider-Meister Ernst Schlechthaupt, Zwillingstöchter, Auguste Lina, und Ernestine Flora.

Den 19. Tuchmacher-Meister Anton Joseph Stock ein Sohn, Johann Friedrich Wilhelm. — Häusler Gottfried Muche zu Drentkau ein Sohn, Johann Franz Karl Hermann. — Schneider-Meister Friedrich Wilhelm Klar eine Tochter, Auguste Henriette Wilhelmine. — Einwohner Christian Friedrich Krause in Lawalde eine Tochter, Johanne Christiane Friederike.

Den 20. Einwohner Christian Berthold in Sawade ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 21. Bauer Johann Friedrich Kirschke in Kühnau eine Tochter, Anna Elisabeth.

Den 22. Tuchbereiterges. Ernst Wilhelm Heinze eine Tochter, Helena Mathilde. — Bauer Johann George Heusler in Sawade ein Sohn, Johann Gottfried.

Getraute.

Den 26. Mai: Tuchfabrikant Joh. Karl Ginella, mit Jgfr. Johanna Juliane Mangelsdorff. — Einwohner Friedrich Pohl in Krampe, mit Anna Elisab. Hamel in Sawade. — Dienstknecht Christoph Grulms in Lawalde, mit Frau Maria Elisabeth Lange geb. Scheibner.

Den 27. Schneider-Meister Gottlob Heinrich August Prietz, mit Jgfr. Susanne Beate Lucas.

Gestorbne.

Den 23. Mai: Königl. Kommerzien-Rath und Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens 1ter Klasse, Bürgermeister Karl August Bergmüller Ehefrau, Anna Dorothea geb. Rothstock, 56 Jahr 8 Tage, (nach 6tägigem Krankenlager an durch Erkältung zugezogener Drüsen-Bräune).

Den 24. Züchner-Meister Gottlieb Schmidt Tochter, Juliane, 32 Jahr 6 Monat, (Abzehrung). — Verst. Tuchm. Mstr. Anton Schramm Wittwe, Johanne Christiane geb. Nerlig, 80 Jahr 3 Monat 21 Tage, (Geschwulst).

Den 25. Verst. Tuchm. Mstr. Johann Samuel Gutsche Sohn, Johann Wilhelm, 24 Jahr, (Krämpfe). — Kammacher-Meister Karl Wilhelm Schönfeld Sohn, Friedrich Wilhelm, 8 Tage, (Schlagfluß).

Den 26. Schuhmacher-Meister August Herzog Sohn, Adolph Hermann, 13 Jahr 2 Monat 7 Tage, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 25. Mai 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	11	4	2	7	6
Roggen . . .	= =	1	13	10	1	10	2	1	6	4
Gerste, große .	= =	1	8	—	1	7	—	1	6	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	27	6	—	25	—	—	22	6
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.